

# POLLY SCHLÖTTERMOTZ



Lucy Astner

PLANET!

Polly Schlottermotz

Lucy Astner wurde 1982 in Hamburg geboren. Sie mag Schokolade essen, Trampolin springen und lachen, bis der Bauch wehtut. Und eben weil sie selbst so gerne lacht, hat sie ihr Hobby zum Beruf gemacht und schreibt Drehbücher für Kinofilme, mit denen sie viele andere Menschen zum Lachen bringt. Mit ihren beiden Töchtern und ihrem Mann lebt sie heute mitten in Hamburg-Eimsbüttel. Hier sind ihr nicht nur Kanalpiraten und Großstadtfeen begegnet, sondern auch ein kleines Mädchen mit potzblitzstarken Zauberzähnen: POLLY SCHLOTTERMOTZ. Und diesem Abenteuer konnte Lucy sich einfach nicht entziehen ...

[www.lucyastner.de](http://www.lucyastner.de)

Mehr über unsere Bücher, Autoren und Illustratoren auf:  
[www.planet-verlag.de](http://www.planet-verlag.de)

*Lucy Astner*

# POLLY SCHLOTTERMOTZ



Mit Illustrationen von Lisa Hänsch

**PLANET!**

Für Leni und Lotti – ihr seid der Zauber in meiner Welt





# Eine böse Überraschung

»Potzblitz!« Egal wie fest Polly drückte und zog, der blöde Zahn ließ sich einfach nicht zurückschieben! Verärgert warf sie Mamas Spiegel ins Stroh und vergrub das Gesicht in den Händen. »Wenn dieser Monsterzahn nicht bald wieder verschwindet, kann ich ja gleich mit dem Kopf im Komposthaufen abtauchen!«

Leni sah ihre Freundin besorgt an. Arme Polly! Den ganzen Tag schon hatte sie sich im Stall verkrochen und fluchend in ihrem Mund herumgedrückt. Nicht mal die Ponys hatten sie heute ablenken können.

»Also ich finde, man sieht ihn fast gar nicht!« Entschlossen legte Leni die Bürste, mit der sie Gulasch und Suppe gestriegelt hatte, in den Korb zurück und kletterte zu Polly auf den Heuhaufen.

»Machst du Witze?« Polly sah auf und schob ihre Lippe so weit nach oben, als wollte sie sie an der Nasenspitze festkleben. »Das Ding ist größer als der Eisberg, der die Titanic versenkt hat!«



Leni musste lachen. Aber Polly hatte recht: Der neue Eckzahn in ihrem Mund war wirklich ziemlich groß! Groß und spitz!

Seufzend ließ Polly den Kopf hängen.

»Ich versteh das einfach nicht: Gestern Abend ist der alte Zahn erst ausgefallen! Und heute Morgen ist da schon dieser Riesenbeißer in meinem Mund! So was gibt es doch gar nicht!«

Tatsächlich hatte Polly eher mit einer Überraschung der Zahnfee unter dem Kopfkissen gerechnet. Einer neuen Haarspange zum Beispiel. Oder diesem Pferdebleistift, den sie neulich in ihrer Lieblingszeitschrift gesehen hatte. Stattdessen hatte an diesem Morgen nur *eine* Überraschung auf sie gewartet – und zwar in ihrem Mund: weiß, spitz und riesengroß. Der neue Eckzahn war eine *böse* Überraschung!

»Mit dem Ding seh ich total bescheuert aus! Potzblitz-bescheuert!«

Traurig zog Polly ihre Knie an den Körper und schlang die Arme darum.

»Unsinn!«, erwiderte Leni. »Du siehst kein bisschen bescheuert aus!«

Polly hob den Blick und sah ihre Freundin skeptisch an.

Ein freches Grinsen breitete sich auf Lenis Gesicht aus.  
»Und selbst wenn dir noch zwanzig spitze Zähne wach-

sen und du hässliche, popelgrüne Warzen bekommst:  
Für mich wirst du immer die schönste und liebste und  
beste Freundin der Welt bleiben! Das schwöre ich dir,  
Polly Schlottermotz!« Kichernd schloss sie Polly in ihre  
Arme und dann kugelten sie gemeinsam den Heuhaufen  
hinab. Polly konnte gar nicht anders als mitzulachen.

Leni war wirklich die weltallerbeste Freundin! Mit  
ihren kinnlangen, braunen Haaren und den braun-  
grünen Augen sah sie zwar ganz anders aus als die blon-  
de, sommersprossige Polly, aber insgeheim waren  
sich die zwei Mädchen sicher, dass sie eigent-  
lich Zwillinge waren. Beide hatten nämlich  
am 14. März Geburtstag. Und beide konnten  
Rosenkohl nicht ausstehen. Und Jungs! Igitti-  
gitt! Spätestens aber seit sie vor einem Jahr die  
Ponys Gulasch und Suppe aus dem brennenden  
Stall von Horst Rottlaus gerettet hatten, waren Polly und  
Leni unzertrennlich. Weil der fiese Rottlaus seinen Stall  
absichtlich angezündet hatte, um Geld von der Versiche-  
rung zu ergaunern, durften die Freundinnen die beiden  
Ponys hinterher behalten. Als Belohnung sozusagen.



Nun standen Gulasch und Suppe in einem alten Stall  
auf dem Bauernhof, den Pollys Eltern vor ein paar Jah-  
ren gekauft und renoviert hatten – im schönen Örtchen  
Kalifornien, direkt an der Ostsee!

Natürlich wäre es nur gerecht gewesen, wenn eines



der Ponys bei Leni gewohnt hätte – und die Freundinnen hatten es auch wirklich versucht! Aber Leni lebte mit ihren Eltern in einer kleinen Wohnung im Nachbarort Schönberg, und als Polly und Leni den dicken Gulasch durch das schmale Treppenhaus in den zweiten Stock hochschoben, verlor das Pony vor Aufregung zwei riesige, dampfende Pferdeäpfel. Mitten auf der neuen Fußmatte von Frau Kraushaar! Und als Gulasch dann auch noch die Sonntagszeitung von Herrn Hosenbein aus dem Postschlitz fraß, war der Spaß endgültig vorbei. Lenis Eltern wollten Gulasch nicht in der Wohnung haben. Und Frau Kraushaar nagelte sogar ein Schild unten an die Haustür:



Deshalb standen nun beide Ponys bei Polly auf dem Hof und Leni kam jeden Nachmittag vorbei, um mit ihrer Freundin die Tiere zu versorgen. Und natürlich, um zu reiten!

»Hast du dir schon überlegt, was du den Kindern am Montag alles zeigen willst?« Leni reichte Gulasch eine Handvoll Stroh durchs Gatter.

Oh nein! Der Klassenausflug! Den hatte Polly bei all dem Ärger um den neuen Zahn glatt vergessen. Das neue Schuljahr hatte gerade erst begonnen und Frau Knoblauch, ihre Klassenlehrerin, hatte gefragt, ob die ganze Klasse auf den Hof nach Kalifornien kommen könnte. In der Schule waren nämlich Projekttage und das Projekt von Pollys Klasse hieß »COWBOYS UND INDIANER«. Da lag es auf der Hand, gemeinsam den Hof der Familie Schlottermotz zu besuchen. Nicht nur wegen der Ponys, sondern auch wegen Pollys Mama. Antonia Schlottermotz war natürlich kein Cowboy – und ein Indianer war sie auch nicht. Pollys Mama war Tischlerin und baute in einem alten Hühnerstall Bühnenbilder für Theaterstücke: riesige Märchenpaläste, uralte Ritterburgen und verzauberte Traumschlösser. Jetzt gerade arbeitete sie an einer Westernstadt für ein Kindertheaterstück. Eine solche Westernstadt mal in echt zu sehen, dürfte man sich nicht entgehen lassen, fand Frau Knoblauch, und deshalb würde am Montag die ganze Klasse nach Kalifornien kommen. Gestern hatte Polly sich noch darauf gefreut, aber heute gefiel ihr die Vorstellung überhaupt nicht mehr. Dieser potzblitzblöde Zahn!

»Papa will Pflaumenkuchen backen«, murmelte Polly schließlich und hielt Suppe eine alte Möhre hin. »Und dann führt Mama uns durch die Werkstatt und die Kinder dürfen reiten.«

Leni runzelte die Stirn. »Marvin etwa auch?«

Bei dem Gedanken an Marvin auf einem ihrer Ponys zog sich Polly der Magen zusammen. Marvin Kowalke war nicht nur der stärkste Junge der Klasse, sondern auch der fieseste! Er hatte Polly schon oft wegen ihrer Sommersprossen gehänselt. Wie würde er erst reagieren, wenn er nun ihren riesigen Zahn sah? Nein, Marvin Kowalke sollte natürlich *nicht* auf Gulasch oder Suppe reiten. Aber konnten Polly und Leni das überhaupt verhindern?

»Wenn er Gulasch oder Suppe auch nur *ein* Haar krümmt, dann ...« Polly überlegte angestrengt. »Dann bewerfen wir ihn von oben bis unten mit Hühnerkacke!«

»Und Pferdeäpfeln!«, lachte Leni.

»Und Mistkäfern!«, fügte Polly hinzu und die beiden rollten sich kichernd durchs Heu.

»Und wenn gar nichts mehr hilft«, schlug Leni vor, als sie schließlich vor der Stalltür liegen blieben, »dann beißt du ihn einfach mit deinem neuen Zahn!«

Aber diesen Vorschlag fand Polly überhaupt nicht witzig – denn irgendwie hatte sie das ungute Gefühl, dass mit diesem potzblitzbescheuerten Eckzahn nicht zu spaßen war. Nicht mal ein klitzekleines bisschen ...





# Und plötzlich bist du ein Vampir

Erbsensuppe! Warum musste es denn schon wieder Erbsensuppe geben? Pollys Papa konnte ganz wunderbar kochen, aber seit er nicht mehr in Schönberg arbeitete, sondern in einer Klinik in Kiel, blieb das Abendessen selbst am Wochenende immer öfter an Mama hängen. Und die konnte so gut kochen, wie ein Regenwurm jonglieren kann.

»Polly!«, rief Mama und stolperte durch das Küchenchaos. »Kannst du mal schnell die Dose öffnen?« Die Dose mit den Erbsen flog schon durch die Luft, bevor Polly antworten konnte, dass sie darauf überhaupt keine Lust hatte. Na toll! Nicht nur, dass Polly Erbsensuppe kein bisschen ausstehen konnte – jetzt sollte sie auch noch bei der Zubereitung helfen!

»Das heißt *bitte*, Mama!«

»Waaas?« Die Zwiebeln im Topf zischten so laut, dass Mama schreien musste. Polly verdrehte die Augen.

»Kannst du mal *bitte* die Dose öffnen! Und außerdem heißt es nicht *was*, sondern *wie bitte!*«

»Jetzt fang du nicht auch noch an wie dein Vater!«, motzte Mama und warf ihr eine zweite Erbsendose zu.

Pollys Papa Cornelius legte sehr viel Wert auf gepflegte Umgangsformen. Nur weil Polly und ihre kleine Schwester auf einem Bauernhof aufwuchsen, hieß das noch lange nicht, dass sie sich wie Trampeltiere benehmen sollten.

»Was ist jetzt mit der Dose?«, rief Mama durch den Zwiebeldampf. »Wenn die Erbsen nicht gleich kommen, muss ich den Rosenkohl in die Suppe werfen!«



Polly verzog das Gesicht. Mama wusste ganz genau, dass sie Rosenkohl nicht ausstehen konnte!

Missmutig zog Polly die große Küchenschublade auf. Da wo eigentlich der Dosenöffner liegen sollte, lag nun: eine Klobürste.

»Der Dosenöffner ist nicht da, Mama!« Polly hoffte, dass sie nun doch nicht mitkochen musste, aber Mama zuckte nur mit den Schultern.

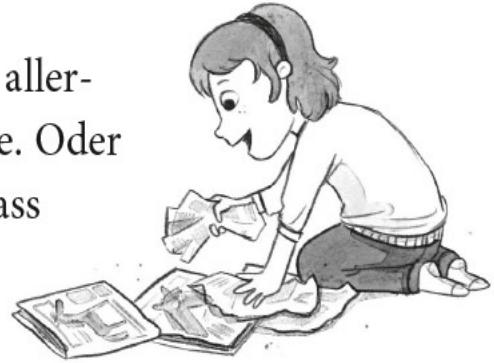
»Wahrscheinlich hat Lotti die Sachen wieder neu sortiert. Dann musst du halt ein bisschen suchen.«

Pollys Schwester Lotti war zwar gerade erst zwei, aber bereits ganz groß darin, Unruhe zu stiften. Das Beste an einer kleinen Schwester war, dass sie kein kleiner *Bruder* war, fand Polly. Trotzdem ging Lotti ihr manchmal ganz schön auf die Nerven. Wenn sie zum Beispiel mit ihren

kleinen Krümelfingern in Pollys allerliebsten Pferdeheften rumschmierte. Oder wenn sie nachts so lange schrie, dass Mama am nächsten Morgen zu müde war, um mit Polly an der Koppel für Gulasch und Suppe zu arbeiten. Deshalb hatte Polly Mama und Papa an einem schönen Sonntagmorgen vor zwei Monaten einfach mal ausschlafen lassen, hatte sich Klein-Lotti geschnappt und sie im Bollerwagen bis nach Schönberg gezogen. In Schönberg war nämlich Flohmarkt und Polly war sich sicher gewesen, dass sie einen guten Preis für Lotti erzielen konnte. Leider hatte die dicke Frau Rettich ihr nicht glauben wollen, als sie sagte, ihre Eltern hätten ihr erlaubt, Lotti zu verkaufen. Stattdessen hatte sie gleich Pollys Mama angerufen. Und die war dann wie ein Tasmanischer Teufel von Kalifornien nach Schönberg gerast und hatte Lotti mit dem Auto abgeholt, während Polly den ganzen langen Weg zu Fuß zurückmarschieren musste. Und eine Woche Stallverbot gab's auch noch obendrauf. So war das eben mit kleinen Schwestern ...

Wenn die Klobürste nun also in der Küchenschublade lag, wollte Polly lieber gar nicht wissen, wo sie den Dosenöffner finden würde.

»Wenn die Dose nicht bei DREI offen ist, spül ich den Rosenkohl ab!«, drohte Mama.



Polly verzog das Gesicht. Wie schrecklich konnte dieser Tag denn noch werden? Erst der potzblitzblöde Zahn und jetzt auch noch Rosenkohl!

Der Zahn! Genau! Plötzlich hatte Polly eine Idee. Zu irgendetwas musste dieses Riesending doch gut sein, oder? Und tatsächlich! Ohne große Mühe durchbohrte der neue Eckzahn den Dosendeckel, und noch bevor Mama überhaupt anfangen konnte, bis DREI zu zählen, hatte Polly die Dose einmal rundherum gedreht und der Deckel fiel scheppernd zu Boden.

Der Deckel war aber nicht das Einzige, was schepperte. Denn als Mama sah, wie Polly die Dose öffnete, ließ sie vor Schreck den zischenden Kochtopf fallen. Für die Schweinerei aus muffeliger Zwiebelbrühe, die sich auf dem Küchenboden ausbreitete, hatte Antonia Schlottermotz aber gar keinen Blick, nein. Das, was sie in diesem Moment interessierte, war eine einzelne, riesengroße Kleinigkeit: »Ogottogott, Polly! Seit wann hast du diesen Zahn?«

Das Gute an diesem Abend war, dass es nun doch keine obererbsige Suppe mehr gab, sondern eine Pizza vom lustigen Luigi. Das weniger Gute war, dass Papa wie ein Blitz nach Hause kam und sich für zwei Stunden mit



Mama im Stall einschloss, während sich Polly um Lotti kümmern musste. Und die hatte den allergrößten Spaß dabei, die Salami von Luigis Pizza an die Wohnzimmerwand zu kleben!

Als Mama und Papa endlich aus dem Stall kamen, bemerkten sie die Salamidekoration nicht einmal. Mama war ganz bleich im Gesicht und Papas Haare sahen aus, als hätte ein Vogel darin sein Nest gebaut. Während Lotti mit Luigis Tomatensoße ein Nashorn an die Wand schmierte, saßen die beiden vor Pollys offenem Mund und betrachteten ihren Zahn.

Papa schluckte.

»Wie schlimm ist es, Antonia?«

»Sieht man doch!«, seufzte Mama. »Er ist ziemlich groß.«

»Größer als der von Winifred?«

»Viel größer ...«

Papa stöhnte und vergrub sein Gesicht in den Händen. Die Sache wurde Polly langsam unheimlich. Sie wusste ja, dass dieser Zahn alles andere als toll war, aber für Mama und Papa war er offenbar eine Katastrophe! Und was bitte sollte Tante Winnie damit zu tun haben?

Tante Winifred war eigentlich gar nicht Pollys Tante, sondern die Schwester ihrer Oma und somit Pollys Großtante. Weil man sich bei einer Großtante aber eine alte Frau mit Schrumpelfüßen vorstellt, wurde Winifred

von allen nur »Tante Winnie« genannt. Das passte auch viel besser zu ihr. Polly mochte Tante Winnie, keine Frage. Aber was sie mit diesem potzblitzbescheuerten Zahn zu tun haben sollte, konnte sie sich beim besten Willen nicht vorstellen.

Papa seufzte. »Sagst du es ihr, Antonia?«

Mama blickte ihn empört an. »Ich? Wieso ich? Sie ist schließlich auch *deine* Tochter!«

»Aber das Problem liegt ganz eindeutig in *deiner* Familie! Oder ist Winifred etwa *meine* Tante?«

»Fangt jetzt bloß nicht wieder an zu streiten!«, fuhr Polly wütend dazwischen. Langsam wurde ihr die Sache zu blöd. »Es ist doch nur ein doofe Zahn! Und Tante Winnie hat damit rein gar nichts zu tun!«

Mama und Papa wechselten einen Blick. Dann griff Mama nach Pollys Hand.

»Polly, ich weiß wirklich nicht, wie ich es dir sagen soll, aber ...« Sie seufzte.

Jetzt bekam Polly tatsächlich Angst. Wenn Mama keine Worte fand, dann musste es etwas sehr, sehr Schreckliches sein!

»Aber was?«, hakte Polly nach. Ihre Kehle war staubtrocken.

Mama und Papa sahen sich noch einmal hilflos an, dann fasste sich Mama ein Herz.

»Tante Winnie ist ein Vampir.«

»Ein Vampir?!« Polly musste laut lachen. Sie hatte mit allem Möglichen gerechnet, aber sicher nicht mit einem dummen Scherz. »Klar, Mama!«, kicherte sie übermütig. »Und du bist die Kaiserin von Nimmerland und Papa ist ein Seeräuberkönig und ich, ich bin die Prinzessin auf der Erbse!«

»Nein, Polly-Schatz«, sagte Papa ernst. Er lachte nicht mal ein klitzekleines bisschen. »Du bist wahrscheinlich auch ein Vampir. Genau wie Winifred.«

»Ich bin auch ein Vampir?« Polly starnte ihre Eltern ungläubig an und wartete darauf, dass sie endlich in ein herhaftes Lachen ausbrechen würden. Aber Antonia und Cornelius Schlottermotz sahen ihre Tochter nur betroffen an und nickten gleichzeitig mit den Köpfen wie zwei traurige Wackeldackel.

Polly konnte es einfach nicht glauben.  
Das hier musste ein Scherz sein!

»Habt ihr vielleicht Fieber? Es gibt  
keine Vampire! Nicht in echt!«

»Doch, in Mamas Familie gibt es  
sehr wohl Vampire.« Papa warf Mama  
einen vorwurfsvollen Blick zu.

»Und warum ist Mama dann bitte kein  
Vampir?«

Mama stieß einen Seufzer aus. »Diese Vampirsache  
ist kompliziert. Bisher gab es in jeder Schlottermotz-



Generation einen Vampir. Aber weil bei mir und meinen Cousinsen keiner dabei war, dachten wir, es sei vorbei.«

Papa beugte sich vor und schob vorsichtig Pollys Oberlippe hoch. »Offenbar hat sich deine Mutter geirrt ...«

Jetzt reichte es aber! Verärgert sprang Polly auf und schlug Papas Hand von ihrem Mund. »Ich *will* kein Vampir sein! Und ich *bin* auch kein Vampir! Ich bin ein ganz normales Mädchen! Potzblitz!«

Bevor Mama und Papa etwas erwidern konnten, stampfte Polly aus dem Wohnzimmer. Sie war so zornig, dass sie das Gefühl hatte, die Wände würden bei jedem Schritt bebhen. Und tatsächlich fielen Lottis Salamischeiben reihenweise von der Wand. Doch als Polly eindrucksvoll mit der Tür knallen wollte, um Mama und Papa zu zeigen, wie wütend sie dieser Blödsinn machte, geschah etwas noch Merkwürdigeres: Plötzlich hielt sie die Tür in der Hand! Nicht nur den kleinen Türknauf, nein, die *ganze* Tür! Am Stück! Mit den Scharnieren! Irgendwie musste Polly sie aus dem Türrahmen gerissen haben ...

Mama und Papa waren viel zu sprachlos, um zu schimpfen. Sie starrten nur die große, schwere Eichtür an, die Polly mühelos mit der rechten Hand über ihrem Kopf in die Luft hielt.

Und das war der Moment, in dem auch Polly klar wurde, dass sie wohl doch kein *ganz normales* Mädchen war ...



# Pup-Affen-Kacke

Ein Traum! Das alles war einfach nur ein großer, potzblitzbescheuerter Albtraum!

Als Polly am nächsten Morgen die Augen aufschlug, war sie sich sicher, dass sie alles, was gestern passiert war, nur geträumt hatte. *Vampire?* Pah! Die gab es höchstens in den Comic-Heften, die Onkel Hugo unter seiner Couch versteckte. Doch als Polly sich verschlafen an den Mund fasste, zuckte sie zusammen: Der neue Zahn war immer noch da! Riesig groß und sehr, sehr spitz! Polly seufzte. Kein Traum also ...

Zum Glück war heute Sonntag. Das bedeutete, dass sie noch einen ganzen Tag Zeit hatte, um zu überlegen, wie sie ihr Geheimnis vor ihren Klassenkameraden verborgen konnte. Vielleicht konnte man den Zahn ja ein bisschen kürzer sägen? Mama hatte schließlich alle möglichen Werkzeuge in ihrer Scheune.

Aufgeregt schwang Polly die Beine aus dem Bett. Aber kaum hatte sie einen Fuß vor den anderen gesetzt, begann sich der Boden zu drehen. Plötzlich klebte der

Teppich an der Zimmerdecke und die Pferdelampe leuchtete zwischen ihren Füßen. Was war hier bloß los? Polly brauchte einen Augenblick, bis sie das Schwanken im Griff hatte. Dann torkelte sie wie ein betrunkener Seemann in die Küche.

Lotti saß bereits in ihrem Hochstuhl am Küchentisch und verfolgte mit glänzenden Augen, wie Papa verzweifelt versuchte, Mama beizubringen, einen Pfannkuchen in der Luft zu wenden.

Als Cornelius Schlottermotz seine älteste Tochter in der Küchentür entdeckte, schlug er sich erschrocken die Hände vors Gesicht. »Mein Gott, Polly! Du bist ja ganz grün im Gesicht!«

Genau in dem Moment, in dem Mama ihren fetten Pfannkuchen mit Schwung in die Höhe warf, drehte sie sich zu Polly um und der Pfannkuchen landete mit einem saftigen *PLATSCH* auf Papas Kopf! Klein-Lotti klatschte begeistert in die Hände und glückste vor Freude wie ein Schweinchen, das seine Schnauze in eine große Schüssel Schokoladenpudding stecken durfte!

Und obwohl Polly an diesem Morgen eigentlich überhaupt nicht nach Lachen zumute war, prustete auch sie los. »Hutta schuck, Pipi!«

»Was hast du gesagt?«

Mama und Papa sahen Polly an, als hätte sie Chinesisch gesprochen. Und irgendwie hatte sie das ja auch.

Eigentlich wollte sie nämlich »Schicker Hut, Papa!« sagen.

Doch als sie nun zu einem neuen Versuch ansetzte, klang das so: »Pupser Hub, Schicka!« Irritiert schielte sie zu ihrer Zunge hinab.

Lotti kicherte natürlich sofort los und wiederholte trällernd, was sie verstanden hatte: »Schicka Pups! Schicka Pups!«

Papa aber hatte nur Augen und Ohren für Polly. Besorgt legte er ihr die Hand auf die Stirn. »Bist du etwa krank, Liebes?«

»Der Blutorangensaft!«, platzte es da wie ein Kanonenschuss aus Mama heraus. Antonia Schlottermotz fasste sich ungläubig an den Kopf. »Wir haben die Sache mit den Blutorangen vergessen!« Schnell riss sie die Kühlchrantür auf und füllte ein großes Glas mit dem orangeroten Saft.

Polly verzog das Gesicht.

»Ub tick ink ja kei!«

»Aber sie trinkt doch gar keinen!« Ausnahmsweise hatte Papa denselben Gedanken – und im Gegensatz zu Polly konnte er ihn auch so formulieren, dass man ihn verstand.

»Eben! Das ist ja das Problem!« Mama wirbelte aufgeregt durch die Küche. »Wenn Vampire keinen Blutorangensaft trinken, wird ihnen schwindelig. Und zwar nicht

nur im Kopf und in den Beinen, sondern auch auf der Zunge!«

»Uff tie *Tunga?*« Polly schlug sich die Hand vor den Mund. Warum gehorchte die blöde Zunge nicht endlich und tat, was sie von ihr verlangte? Reichte es nicht, dass Polly mit ihrem neuen Eckzahn potzblitzbescheuert aussah? Musste sie zu allem Überfluss auch noch klingen wie ein Marsmensch, der zu viele Runden auf dem Karussell gedreht hatte?

Mama hielt ihr entschieden das Glas hin.

Einen Moment lang blickte Polly auf den dicken, roten Saft, der bedrohlich nah vor ihrer Nase hin- und herschwippte. Igittigitt!



Polly konnte Orangensaft nicht ausstehen – und Blutorangensaft war noch viel schlimmer! Wenn Mama glaubte, sie würde auch nur einen einzigen, winzigen Schluck davon trinken, hatte sie sich geschnitten. Nie im Leben würde sie dieses Glas leeren!

»Komm schon, Polly. Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht.« Mama wedelte derart wild mit dem vollen Glas umher, dass ein dicker, roter Saftklecks mitten auf Pollys Nachthemd landete.

Nicht so schlimm? Sollte das ein Scherz sein? Wütend stemmte Polly die Hände in die Seiten. »Affa ick *hacke* Puupoffaffenkack!«

Mama runzelte die Stirn. »Wie? Du hackst Pup-Affen-Kacke ...?«

Noch während Lotti vor Vergnügen quiekte und Polly verzweifelt die Augen verdrehte, mischte sich Papa ein. »Nein, Schatz. Ich denke, was Polly uns sagen wollte, ist: Sie hasst *Blutorangensaft*.«

Na also! Auch wenn Papa einen Pfannkuchen auf dem Kopf hatte, schien im Kopf selbst alles noch einwandfrei zu funktionieren. Vielleicht zahlte sich jetzt ja endlich aus, dass Papa ein Profi im Reden war.

Cornelius Schlottermotz arbeitete nämlich als Psücho-tee-ra-päut! Das bedeutete, dass den ganzen lieben langen Tag Leute zu Pollys Papa kamen und über ihre Probleme redeten. Papa Cornelius war davon überzeugt, dass man für alles eine Lösung finden konnte, wenn man nur darüber redete. Dabei weiß jedes Kind, dass das waschechter Blödsinn ist! Als Polly zum Beispiel neulich ihre Zwei-Euro-Münze in einem Gully vor der Schule verloren hatte, half Reden rein gar nichts. Da hatte Polly schon ein Stück Schnur und ein Kaugummi gebraucht, um das Geldstück zu retten!

Mama schienen Papas Übersetzungskünste auch jetzt wenig zu beeindrucken. Sie führte das Glas direkt an Pollys Mund. »Stell dich nicht an und trink endlich! Oder willst du den ganzen Tag solchen Unsinn reden?«

So fest wie möglich presste Polly ihre Lippen zusam-

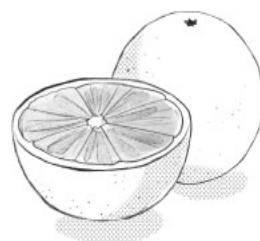
men, verschränkte die Arme vor der Brust und warf Papa einen flehenden Blick zu. Er war schließlich derjenige, der immer behauptete, dass man Kinder *niemals* zu etwas zwingen solle. Nun aber nahm er sich hilflos den schlaffen Pfannkuchen vom Kopf und legte ihn vor Lotti auf den Tisch.

Pollys kleine Schwester zögerte nicht lange und klatschte sich den erkalteten Teiglappen voller Begeisterung auf den eigenen Kopf. »Lottis Hut, Lottis Hut!«, sang sie fröhlich und wunderte sich, dass außer ihr niemand lachte.

Papa brauchte einen Moment, bis er seine Sprache wiederfand. Dann stieß er einen tiefen Seufzer aus. »Tut mir leid, Polly. Aber ich fürchte, deine Mutter hat recht ...«

Mama und Papa ließen erst locker, als Polly auch den allerletzten Tropfen Blutorangensaft runtergeschluckt hatte. *Bäh!*

Zu gerne hätte Polly ihren Eltern gezeigt, dass sie mit ihrer Vermutung falschlagen und sie noch immer redete wie ein Schüttelrätsel auf zwei Beinen. Aber nachdem der rote Saft ihre Kehle hinuntergelaufen war, kamen die Wörter wieder genau so aus Pollys Mund gepurzelt, wie sie es ihnen vorschrieb. Mit einem wütenden »Potzblitz!« stampfte Polly aus der Küche ...





## Zauberkräfte

Die meisten Dinge, die Polly über Vampire wusste, waren falsch – zum Glück! Vampire hausten nicht in finsternen Friedhofsgräben und sie legten sich zum Schlafen auch nicht in Särge hinein. Selbst die Sache mit dem Blut stimmte nicht – zumindest mussten Vampire keine Menschen beißen und deren Blut saugen. Stattdessen holten sie sich ihren täglichen Vampir-Vitaminschub eben aus Blutorangensaft, und das fand Polly nur ein kleines bisschen weniger schrecklich als die Vorstellung mit dem Menschenblut. Blutorangensaft war einfach das *weltallerekligste* Getränk, da war sich Polly nach dem Erlebnis vom Morgen ganz sicher. Fast genauso furchtbar wie die Sache mit den Blutorangen war aber, dass Vampire kein Fleisch essen durften. Das hatte irgendwas mit einem uralten Fluch zu tun. All diese Dinge erzählte Mama Polly, während sie am Nachmittag ihren rostigen Lieferwagen in der Hofeinfahrt reparierte.

Polly riss erschrocken die Augen auf. »Heißt das etwa, ich darf nie wieder Brathähnchen essen?«